Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

H 779.15.47

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF
FRANCIS BROWN HAYES
Class of 1839
OF LEXINGTON, MASSACHUSETTS

Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

Wie England eine Verständigung mit Deutschland verhinderte

von

Dr. Th. Schiemann
Professor an der Universität Berlin

Berlin 1915 ~ Verlag von Georg Reimer.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

Wie England eine Verständigung mit Deutschland verhinderte

Von

Professor Dr. Th. Schiemann

Berlin 1915

Druck und Verlag von Georg Reimer

Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

H 779.15.47

HARVARD COLLEGE
SEP 6 1922
LIBRARY

Haupt Fund

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Nach der großen Krisis des ersten Weltkrieges, der mit dem Wiener Kongreß seinen Abschluß gefunden hatte, sind die Beziehungen Englands zu den deutschen Staaten leidlich gute gewesen. Man lebte unter dem schützenden Schatten der großen Allianz; England war beschäftigt, die gewaltige Beute zu verdauen, die es sich auf Kosten aller am Kriege beteiligten Mächte zu eigen gemacht hatte, das festländische Europa suchte, so gut es eben gehen wollte, die Wunden und Schwären zu heilen, die als Erinnerung an schwere und trotz allem ruhmreiche Jahre zurückgeblieben waren. Am schnellsten erholte sich Frankreich. Es war ihm in den Pariser Friedensschlüssen doch nur ein Teil der sehr stattlichen Ernte abgejagt worden, die es den Siegen und der gewaltsamen Politik Napoleons dankte; geblieben war seinem Boden die Fruchtbarkeit und dem Bewußtsein der Nation die „gloire", die der korsische Feldherr durch eigene und fremde Truppen dem französischen Namen erkämpft hatte. Die großen Erschütterungen des Weltfriedens, welche die Jahre 1830, 1854, 1870 brachten, sind darauf zurückzuführen, daß vor dem Streben nach neuer „gloire" alles andere schließlich zurücktreten mußte. Parallel diesem französischen Drang nach neuer „gloire", ging das Bemühen Englands, den Kontinent in einem fiebrischen Zustande zu erhalten; das war die Politik Lord Palmerstons

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und damit kombinierten sich hysterische Angstanfälle vor möglichen Gegnern, die meist in Frankreich, gelegentlich aber auch in Rußland gesucht wurden. Nebenher ging ein hochmütiges Herausfordern aller Nationen der Erde und ein kaum jemals unterbrochener Krieg gegen die kleinen Nachbarstaaten der Kolonien Englands in Asien und Afrika. Von 1856 bis 1900 hat England 34 solcher kleiner Kriege geführt und dabei 4 Millionen Quadratmeilen Land und 57 Millionen Untertanen gewonnen. In Europa hielt England seit 1815 meist Frieden, der Krimkrieg, der ein Koalitionskrieg war, bildet eine Ausnahme, und es hat nicht an England gelegen, daß nicht auch Preußen in diesen Krieg, der einem spezifisch englischen Interesse galt, mit hineingezogen wurde. An englischen Drohungen hat es damals ebensowenig gefehlt wie 1863, als die Daily News König Wilhelm I. für vogelfrei erklärte und die Daily Mail ihm das Schicksal Karls I. ankündigte. Der Anlaß dazu aber war, daß man in London es als einen Eingriff in englische Interessen ansah, daß Bismarck durch sein Verhalten während des polnischen Aufstandes das Zustandekommen einer gegen Rußland gerichteten Koalition verhindert hatte. Während des Krieges um Schleswig-Holstein 1864 folgten neue Kriegsdrohungen, und wir bekamen schon damals die Schlagworte zu hören, mit denen seit einem Jahrzehnt die öffentliche Meinung Englands gegen uns mobilisiert worden ist: Ein militärisch organisiertes Deutschland, das dazu über eine Flotte gebiete, weise darauf hin, daß das Ziel der Politik dieses Staates, mehr noch als die Frankreichs, auf Weltherrschaft gerichtet sei. Als die eigentlichen Gegner galten aber auch damals den englischen Kriegstreibern Frankreich und Rußland, und diese Über-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zeugung, keineswegs ideelle Erwägungen irgendwelcher Art, erklärt es, daß 1870-71 die englische Politik eine neutrale Haltung einnahm. Man wünschte Frankreich geschwächt, hatte die Größe des deutschen Erfolges nicht vorausgesehen und sich die Abrechnung mit dem sehr unbequemen Rivalen in Asien, Rußland, für spätere Gelegenheiten vorbehalten.

Übrigens war Bismarck mit der Art, wie England seine „Neutralität" ausübte, keineswegs zufrieden. Er hatte wenigstens eine Mißbilligung des freventlich begonnenen Krieges erwartet, nicht, daß die Engländer einen schwunghaften Waffenhandel nach Frankreich hinein treiben würden. „Es bleibt," schrieb er noch im Mai 1874, „eine auffallende und warnende Erscheinung, daß es Herrn Gladstone so leicht gelang, das Land zu einer Haltung zu bestimmen, welche mit so alten Traditionen von Antipathie der großen Massen des englischen Volkes gegen Frankreich im Widerspruch stand." Er hatte um so mehr Anlaß, eine andere Haltung zu erwarten, als, wie man in England wohl wußte, es Rücksicht auf England gewesen war, die Bismarck veranlaßt hatte, im Dezember 1870 ein Friedensangebot von Thiers abzulehnen, das auf der Voraussetzung ruhte, daß Belgien mit Frankreich unter der Herrschaft König Leopolds vereinigt werden sollte. Lord Odo Russel und Disraeli hatten nach Sedan das englische Volk mit der Möglichkeit einer deutschen Landung geängstigt, Bismarck aber dachte trotzdem an eine deutsch-englische Allianz, wie sie, infolge der Blutsverwandtschaft, die beide Dynastien verband, keineswegs unwahrscheinlich war und der Königin Victoria als eine natürliche Kombination erschienen wäre. Über die Frage einer deutsch-englischen Allianz ist dann von Bismarck 1873 und 1874 mit

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Lord Odo Russel in Berlin und durch Münster mit Disraeli verhandelt worden, der sich sehr entschieden dagegen verwahrte, daß er französische Sympathien hätte. Nichts sei unrichtiger. Die beiden Völker, die allein Hand in Hand gehen könnten und das immer mehr einsehen müßten, seien Deutschland und England. Frankreichs Macht sei im Erlöschen, die Demoralisation der Nation, die Abnahme der Bevölkerung und die letzten Erlebnisse ließen keinen Zweifel darüber. Zu jener Allianz mit England ist es trotz Disraeli bekanntlich nicht gekommen. Die vornehmste Schwierigkeit lag darin, daß die Parteiregierung in England bindende Verpflichtungen außerordentlich erschwerte, dann folgten allerlei Nadelstiche, wie 1875 das Eintreten Derbys für die famose Rettungskampagne Gortschakows. An dem Gedanken der Anknüpfung engerer Beziehungen zu England hielt Bismarck aber bei alledem fest, und der Abschluß des Bündnisses mit Österreich-Ungarn bestärkte ihn weiter in dieser Richtung. „Wir werden", schrieb er im März 1880 an Schweidnitz, „mehr und mehr unsere Haltung so einzurichten haben, daß unsere Verhältnisse zu Österreich und England immer fester werden." Dieser politische Wille ist es gewesen, der ihn bestimmte, einem russischen Antrag auszuweichen, der dahin zielte, die vier Ostmächte zu einem Protest zu vereinigen, der sich gegen das isolierte Vorgehen Englands bei der Okkupation Ägyptens richten sollte. Er wollte verhindern, daß England durch eine überlegene Koalition gedemütigt werde. Es hat sich ein Brief Bismarcks an Salisbury (8. Juli 1885) erhalten, der für diese freundschaftliche Stellung der deutschen Politik überaus charakteristisch ist: „as to politics — so schreibt er — I have not the slightest doubt that the traditional friendly relations between the two dynasties

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

as well as between the two nations, will give sufficient security for settling every existing or arising question in a conciliatory way." Sowohl in der damals schwebenden Frage der ägyptischen Anleihe, wie in der brennenden afghanischen Frage, hielt Bismarck an dieser Politik fest, und auch noch später war er entschlossen, diese Fäden weiterzuspinnen. Im Spätherbst 1887 hat darüber wiederum eine Korrespondenz zwischen dem Fürsten und Lord Salisbury stattgefunden, in der Bismarck den Gedanken ausführte, daß Österreich und England die Mächte seien, auf deren Bundesgenossenschaft Deutschland in erster Linie hingewiesen sei. Versagten sie, so müsse Deutschland seine Politik gänzlich ändern und auf eine Annäherung an Rußland bedacht sein. Das war, recht erwogen, eine Aufforderung zu Verhandlungen über einen Bündnisvertrag. Aber Salisbury antwortete ausweichend, und Bismarck erblickte darin mit Recht eine Ablehnung, denn Salisbury hoffte auf einen Konflikt der Kontinentalmächte, der Englands Machtstellung wiederum auf ein Menschenalter sichern sollte. Zu diesem Konflikt kam es nicht. Die von seiten Alexanders III. drohende Gefahr wurde durch Veröffentlichung der deutsch-österreichischen Bündnisurkunde beseitigt. Bismarck gab aber auch damals den Gedanken, einen näheren Anschluß an England zu finden, nicht auf. „Die Pflege der Gemeinschaft mit England ist primo loco festzuhalten," schrieb er noch im Dezember 1888. Wenn es ein politisches Testament Bismarcks gäbe, würde dieser Satz aller Wahrscheinlichkeit nach darin gestanden haben. Das war auch die Haltung, die unser Kaiser von seiner Thronbesteigung bis zum Ausbruch des jetzigen Krieges konsequent beibehalten hat. Er war ein Liebling der alten Königin, und der am 1. Juli 1890 abgeschlossene

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Vertrag, der uns gegen Preisgebung unserer Ansprüche auf Witu und Sansibar den Besitz von Helgoland brachte, das äußere Anzeichen einer von beiden Seiten aufrichtig erstrebten politischen Annäherung beider Staaten. Die Abgrenzung der gegenseitigen Interessensphären in Ost- und Westafrika 1893 und die freundschaftliche Beilegung des Konflikts, den der Artikel 3 des britischen Abkommens mit dem Kongostaate 1894 hervorzurufen gedroht hatte, konnten als weitere Symptome dieser Willensrichtung gelten. Da brachte das Jahr 1896 Störungen. Das Telegramm, das Kaiser Wilhelm am 5. Januar an den Präsidenten Krüger richtete, als der räuberische Einfall des Dr. Jameson glücklich abgewiesen worden war, ist in England sehr übel aufgenommen worden, und führte zu Demonstrationen der britischen Flotte, die einen entschieden herausfordernden Charakter trugen, aber schließlich ohne nachhaltige Wirkungen blieben. Man gewann den Eindruck einer außerordentlichen Reizbarkeit der öffentlichen Meinung Englands. Sie sah sich gestört bei Ausführung eines weit angelegten politischen Planes und gleichsam in flagranti ertappt. Daß aber noch tiefere Gründe für ein allmählich auftauchendes Mißtrauen gegen Deutschland vorlagen, zeigte das 1896 erschienene Buch von Wilson, das unter dem Titel „Made in Germany“ das Programm eines Kampfes gegen die mächtig aufblühende wirtschaftliche Kraft Deutschlands entwickelte. Seither sind alle Schritte der inneren wie der auswärtigen Politik Deutschlands mit außerordentlicher Mißgunst verfolgt worden. Die Annahme unserer Flottenvorlage durch den Reichstag am 28. März 1898, die Gründung des Flottenvereins zwei Tage danach, die neue ostasiatische Politik Deutschlands, die in der Pachtung von Kiautschau einen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

den englischen Politikern unbequemen Ausdruck fand, die Orientreise des Kaisers, die zu freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland führte, das alles wurde um so unwilliger hingenommen, als Kaiser Wilhelm im Sommer 1895 den Gedanken einer Aufteilung der Türkei, den Lord Salisbury ihm gegenüber zur Sprache brachte, mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen hatte. Trotzdem schien im August 1898, als die Faschoda-Krisis die englisch-französischen Beziehungen aufs äußerste zugespitzt hatte, und gleichzeitig die russisch-englischen Beziehungen im fernen Osten kritisch wurden, eine deutsch-englische Verständigung, die den Charakter eines Bündnisses nicht ausschloß, möglich zu werden. Es ist darüber zwischen dem Staatssekretär von Bülow und dem englischen Botschafter Sir Franc Lascelles sehr eingehend verhandelt worden, aber es war nicht möglich, von England die Sicherheit zu erhalten, daß die gesamte englische Regierung und das Parlament eine Allianz ratifizieren werde. Rußland parierte die ihm drohende Gefahr eines englischen Krieges durch den bekannten Antrag, der am 18. Mai 1899 zum Zusammentritt der Abrüstungskonferenz im Haag führte, und Delcassé trat in der Faschoda-Affäre am 20. Januar 1899 den Rückzug an, der Frankreich vom Stromgebiet des Nils ausschloß. Dann kam der Krieg Englands gegen die Buren. Wie während dieses Krieges die deutsche Regierung (nicht nach englischer Methode) ihre Neutralität gewissenhaft aufrecht erhielt, obgleich alle Sympathien unseres Volkes dem Freiheitskampf der Buren gehörten, ist wohl bekannt, weniger, daß die kaiserliche Regierung den russischen Antrag einer gegen England gerichteten Allianz ablehnte; auch das war ein Dienst, den uns England nicht gedankt

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

hat. Es hat von der Tragödie in Südafrika nur eines im Gedächtnis behalten, die sogen. Krügerdepesche, die es als einen Eingriff in sein Recht, dem Schwächeren Gewalt anzutun, wie einen Backenstreich empfunden hatte.

Im währenden Kriege starb die alte Königin, und Eduard VII. trat seine verhängnisvolle Regierung an. Kaiser Wilhelm war zur Bestattung der Großmutter nach London gefahren, mit ihm Prinz Heinrich, so daß der dynastische Zusammenhang zu lebendigstem Ausdruck kam. Es schienen die politischen Beziehungen beider Staaten sich zunächst besonders günstig gestalten zu wollen. Daß der am 30. Januar 1902 abgeschlossene englisch-japanische Vertrag bestimmt war, seine Schärfen gegen Rußland zu richten, ist keinen Augenblick zweifelhaft gewesen. Auch gehörte die Initiative den Japanern, nicht England. Dagegen entsprach das Zusammenwirken englischer und deutscher Kriegsschiffe in den Schwierigkeiten, die beide Mächte mit Venezuela hatten, recht eigentlich den politischen Wünschen und Überzeugungen Kaiser Wilhelms, der, wie vorher Bismarck, die beiderseitigen Interessen für sehr wohl vereinbar hielt. Aber in England hatte gerade die Tatsache jener Kooperation einen überaus leidenschaftlichen Feldzug der Presse gegen Deutschland zur Folge. Die Times, die National Revue, Daily News, Daily Telegraph, Daily Expreß und andere Tageszeitungen mehr warfen der Regierung auf das heftigste ihr gemeinsames Vorgehen mit uns vor, und es kann nicht zweifelhaft sein, daß sie dabei nicht den Gedanken des Ministeriums Balfour, sondern den seelischen Stimmungen Ausdruck gaben, die, wie man in diesen journalistischen Kreisen wohl wußte, in König Eduard lebendig waren. Balfour war in einer Rede, die er am 13. Februar 1903 in

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Liverpool hielt, dem Aufreizen der öffentlichen Meinung Englands gegen Deutschland mit großer Entschiedenheit entgegengetreten. „Wir wollen", so hat er damals gesagt, „uns eines alten Ideals erinnern, daß nämlich alle die Nationen, die in den vorderen Reihen der Zivilisation stehen, lernen sollten zusammenzuarbeiten, zum Besten der Gesamtheit, und daß nichts der Verwirklichung dieses hohen Ideals mehr im Wege steht, als jene nationalen Bitterkeiten, Eifersüchteleien und Feindseligkeiten.... Was Venezuela betrifft, so geht das vorüber.. aber im Hinblick auf die Zukunft bin ich voll Unruhe, wenn ich bedenke, wie leicht es ist, das Feuer internationaler Eifersucht zu schüren, und wie schwer es fällt, es wieder zu stillen." Es war um so schwerer, als dem Könige seit Beginn seiner Regierung der eine politische Gedanke feststand, die Ausnutzung des fortlebenden französischen Revanchegedankens zum Angelpunkt der englischen Politik zu machen.

Im April 1903 begann eine Reihe politischer Reisen des Königs nach Portugal, Spanien, Frankreich und Österreich, während Berlin in sehr auffallender Weise von ihm nicht berührt wurde. Jeder dieser Besuche leitete politische Vereinbarungen ein, denen nur Wien sich versagt hatte, und die, nach einem Gegenbesuch des damaligen Präsidenten der französischen Republik, Loubet, und einem Aufsehen erregenden Besuch englischer Parlamentsmitglieder in Paris, zu dem folgenschweren englisch-französischen Abkommen vom 8. April 1904 führten, das in der Gleichung Marokko-Ägypten gipfelte und der englischen Regierung die Möglichkeit bot, sobald es ihr beliebte, die marokkanische Frage so zuzuspitzen, daß sie einen Konflikt zwischen Frankreich und dem isolierten Deutschland bringen mußte. Der Verbündete König Eduards war der französische Minister des

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Auswärtigen, Delcassé, der auf dem Boden der mit England getroffenen Vereinbarungen ebenfalls mit Spanien und Italien Verträge geschlossen hatte, die ihm, wie er mit Sicherheit annahm, die pénétration pacifique, d. h. die von Europa unbehinderte Eroberung Marokkos, sicherten. Wie dieser Plan zunächst scheiterte und Delcassé gestürzt wurde, soll hier nicht erzählt werden, wohl aber ist auf die Einschüchterungsversuche hinzuweisen, durch die England bemüht war, einen Druck auf Deutschland auszuüben. Erst war es, am 3. Februar 1905, eine Rede des Zivillords der englischen Admiralität, Mr. Arthur Lee, die mit Zerstörung der deutschen Flotte drohte, dann, nachdem Kaiser Wilhelm am 31. März in Tanger gelandet und im Juni Delcassé gestürzt war, im August das Erscheinen einer englischen Flotte vor Swinemünde, wobei offiziell behauptet wurde, der Beschluß sei schon im Mai gefaßt worden, das ist zu einer Zeit, da die Delcasséische Intrige kulminierte und der französisch-deutsche Krieg zu den Wahrscheinlichkeiten des Augenblicks gehörte. Denn auch nach dem Sturze Delcassés gab England sein Spiel zunächst nicht verloren; es lehnte die Teilnahme an einer Marokkokonferenz ab und erwog allen Ernstes die Frage des Überfalls. Die maritime Übermacht Englands war so groß, daß ein Erfolg nicht zweifelhaft scheinen konnte, auch meinte man in London einer Unterstützung Frankreichs dabei entraten zu können. Schließlich sind diese Pläne aufgegeben worden. Man wußte in London eine Zeitlang nicht recht, was bei der Zusammenkunft in Bjorkö zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm beschlossen sei, und fühlte sich unsicher. So beschickte auch England die Konferenz von Algeziras, in welcher wir, abgesehen von den österreichischen Delegierten,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mit lauter Freunden der englisch-französischen Kombination zu rechnen hatten.

Das Ergebnis konnte daher auch kein anderes sein, als eine unsichere Verständigung, die den Keim späterer Konflikte in sich trug. Trotzdem war die nächste Folge eine Entspannung in den deutsch-englischen Beziehungen. Der Dezember 1905 hatte ein liberales Ministerium ans Ruder gebracht, und es tauchte der Gedanke auf, auf anderem Wege Deutschland von der Verfogung einer „Weltpolitik" abzubringen. Sir Edward Grey vertrat den Gedanken, daß eine Annäherung zwischen England und Deutschland zwar wünschenswert sei, aber doch nur erfolgen könne, wenn wir die französische Marokkopolitik anstandslos, wie eine bittere Medizin, verschluckten. Für diesen Fall stellte der neue Kriegsminister Mr. Haldane eine ähnliche Verständigung in Aussicht, wie England sie mit Frankreich erreicht hatte. Das waren die Präliminarien zu Annäherungsversuchen, die zunächst einen nicht offiziellen Charakter trugen. Deutsche Bürgermeister machten der City von London einen Besuch und wurden auch von König Eduard gnädig empfangen. Es folgte Mitte August 1906 eine Zusammenkunft des Königs mit seinem kaiserlichen Neffen in Homburg vor der Höhe, die, wie selbstverständlich war, einen zufriedenstellenden Verlauf nahm. Aber es verdient doch in Erinnerung gebracht zu werden, daß der König sich höchst ironisch über die Haager Konferenz äußerte; das sei, bemerkte er, ein Humbug, und auch Sir Charles Hardinge, der mit dem Staatssekretär von Tschirschky verhandelte, vertrat den Standpunkt, daß die Konferenz in die Marinepolitik Englands entscheidend einzugreifen keine Gelegenheit finden solle. Darin trafen, wenngleich aus verschiedenen Motiven, die deutschen

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und die englischen Anschauungen zusammen. Im September war darauf der englische Kriegsminister Mr. Haldane unser Gast. Er kam, um die deutsche Militärorganisation zu studieren, und man hat ihm jedes denkbare Entgegenkommen dabei gezeigt. In den Reden, die er nach seiner Rückkehr nach England hielt, ist er mehrfach auf seinen Berliner Aufenthalt zurückgekommen. Er sagte dabei, daß die Beziehungen Englands zu Frankreich enger und intimer geworden seien als je, zu Rußland seien sie freundliche, zu Deutschland bessere geworden als vor kurzem. Wir wissen jetzt, was übrigens damals schon die „Liberté" verriet, daß um diese Zeit eine englisch-französische Militärkonvention im Hinblick auf Zukunftsmöglichkeiten vereinbart worden ist. Die Tatsache ist sofort bestritten worden, aber es handelte sich dabei um eine Wortklauberei; es war allerdings von der Regierung keine Konvention abgeschlossen worden, wohl aber hatte der „engere Kreis" des Kabinetts sich darüber verständigt, daß „Gespräche" zwischen den beiderseitigen Militärautoritäten stattfinden sollten, und diese militärischen Unterhaltungen sind bis zum Ausbruch des jetzigen Krieges, gleichsam als bestände ein geheimes Bündnis, regelmäßig fortgeführt worden. Parallel diesen politischen Vorbereitungen gingen Bestrebungen, die in scharfem Gegensatz zu der aufreizenden Tätigkeit standen, die von der obengenannten deutschfeindlichen Presse, die wir unter dem Namen Pearson- und Harmsworthpresse zusammenfassen, ohne jede Unterbrechung betrieben worden ist. In England sowohl wie in Deutschland bildeten sich Verbände, die sich das Ziel stellten, die Mißverständnisse und Gegensätze, die zwischen beiden Nationen bestanden, zu mildern und womöglich ganz zu beseitigen; das waren die

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sogenannten Freundschaftskomitees. In England standen der Herzog von Argyll und Lord Avebury an der Spitze eines solchen Komitees, und ein Besuch, den Vertreter unserer Presse in London machten, leitete eine wohlgemeinte Tätigkeit ein, die auf beiden Seiten enthusiastische Vertreter fand. Ein Hinüber und Herüber führte englische Geistliche nach Deutschland und deutsche nach England, die englische Presse machte der deutschen ihren Gegenbesuch, deutsche und englische Arbeitervertreter waren bemüht, durch eigene Anschauung und persönliche Bekanntschaft freundschaftliche Fühlung zu gewinnen, und ebenso haben Vertreter der parlamentarischen Gruppen beider Länder gedacht und gehandelt, während die Führer auf dem Felde der Wissenschaft auf Kongressen in London und Berlin sich zusammenfanden. Es wurde auf diesen Wegen eine lange Reihe wertvoller persönlicher Beziehungen angeknüpft, die zu politischen Freundschaften führten und ein bewußtes Zusammenarbeiten zur Folge hatten, um eine aufrichtige, ohne Hinterhalt zu vollziehende politische Verständigung zwischen Deutschland und England vorzubereiten. Bis unmittelbar vor dem August 1914 blieben diese Bemühungen lebendig. Man darf aber wohl sagen, daß niemand aufrichtiger und stetiger für eine englisch-deutsche Gemeinschaft und für Beseitigung der immer aufs neue auftauchenden Schwierigkeiten eingetreten ist, als unser Kaiser. Auch kann man sich dem Eindruck nicht entziehen, daß das englische Volk eine deutliche Vorstellung davon hatte. Der Jubel, mit dem Kaiser Wilhelm bei seinen zahlreichen Besuchen in England empfangen wurde, namentlich im November und Dezember 1907, danach 1910, als er zur Beerdigung Eduards VII. nach London kam, und 1911, als er König Georg besuchte, wäre eine völlig un-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

begreifliche Heuchelei, die wir für ausgeschlossen halten, wenn es nicht spontaner Ausdruck des Volksempfindens gewesen wäre. Die offizielle englische Politik ist aber andere Wege gegangen. Schon 1907 war es Sir Edward Grey gelungen, von Rußland einen Vertrag zu erlangen, der eine russisch-englische Kooperation auf Kosten Persiens vereinbarte, indirekt aber auch die deutschen Interessen traf, deren Schädigung später durch das Potsdamer Abkommen glücklich abgewehrt wurde. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß England bei Abschluß des Vertrages über Persien weniger seine asiatischen Interessen im Auge hatte, als vielmehr Rußland jener Koalition anzuschließen beabsichtigte, durch welche es die „Weltpolitik" Deutschlands und damit auch ein weiteres Anwachsen der deutschen Flotte niederzuhalten dachte. Das trat deutlich zutage, als am 9. Juni 1908 eine Zusammenkunft Eduards VII. und Nikolaus' II. in Reval stattfand. Es ist damals zwischen Hardinge und Iswolski, nicht offiziell, sondern in einer mündlichen Verhandlung vereinbart und festgestellt worden, daß Rußland bereit sei, in europäischen Angelegenheiten (d. h. in der gegen Deutschland gerichteten Politik) Hand in Hand mit England zu gehen, sobald Rußland sich genügend von den Nachwirkungen des japanischen Krieges und der Revolution erholt habe. Es wurde für diese Wiedergeburt der russischen Kriegsmacht ein Zeitraum von 6—8 Jahren ins Auge gefaßt. Die Tragweite dieser Vereinbarung liegt auf der Hand. Während bisher Deutschland bei der fortglimmenden Gefahr eines Konflikts mit Frankreich um Marokko mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine neutrale Haltung Englands rechnete, mußte es, sobald England sich dem Zweibunde näherte, mindestens auf eine übelwollende Neutralität und ziemlich sicher sogar

Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

mit offener Feindseligkeit rechnen. Sir Edward Grey, dem die Besorgnis nicht entgangen war, mit der die Friedensfreunde in England die russische Reise des Königs verfolgten, hatte freilich, um sein Spiel zu verdecken, bereits am 7. Juni auf eine an die Regierung gerichtete Frage im Unterhause erklärt, daß der Besuch des Königs keineswegs eine diplomatische Bedeutung habe, die zu einer Allianz oder zu irgendwelchem Vertrage oder zu einer Konvention führen könne. Es sei — das versicherte er — keine Verhandlung im Gang, um einen Vertrag oder eine Konvention mit Rußland abzuschließen, auch werde keine während des Besuchs abgeschlossen werden. Aber politische Wirkung werde der Besuch haben, und es sei durchaus wahr, daß eine politische Wirkung gewünscht werde. „Wir wünschen, daß der Besuch eine wohltätige Wirkung auf die Beziehungen beider Reiche ausübe.“ Die öffentliche Meinung Englands ließ sich durch diesen vieldeutigen Orakelspruch beschwichtigen. Im Auslande sah man schärfer. Die New York Times schrieb damals in richtiger Beurteilung der Lage: „Einen warmen Freund, der zugleich Geschäftsfreund ist, einen Blutsverwandten aus vertrauter und nützlicher Freundschaft in bittere Gegnerschaft zu drängen, ist immer ein Fehlgriff, und diesen Fehler hat König Eduard nach dem Urteil aller unparteiischen Beobachter der Zeitgeschichte begangen.“ Beim Regierungsantritt Eduards VII. sei England ein warmer Freund Deutschlands und des Kaisers gewesen, der zahlreiche Beweise seiner Freundschaft gegeben habe und nicht nur bereit, sondern begierig gewesen sei, Bundesgenosse Englands zu werden, jetzt aber seien gleichsam die Geschütze beider Staaten gegeneinander gerichtet.

Das entsprach durchaus der Wirklichkeit: ein entschlossener

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

böser Wille des Königs, der englischen Staatsmänner und jenes Zeitungstrusts der Pearson und Harmsworth begann Europa gegen Deutschland zu mobilisieren und durch Kabel und Telegraph das Urteil der Welt gegen unseren Kaiser und gegen die deutsche Politik aufzureizen. Kein Mittel schien zu schlecht, wenn es diesem Zwecke diente. Aus einem Privatbrief, den Kaiser Wilhelm an den Admiral Lord Tweedmouth gerichtet hatte, um falsche Gerüchte zu zerstreuen, die geflissentlich über unsere Flottenpolitik verbreitet wurden, machte der Lärm, den die Times anschlug, eine Haupt- und Staatsaktion, um die Vorstellung zu erwecken, daß der Kaiser in die innere Politik Großbritanniens eingreife, um die Wehrkraft Großbritanniens zu schädigen. Die Aufregung der öffentlichen Meinung Englands wurde dann ausgenutzt, um in der Presse Stimmung für eine Konzentration der britischen Flotte in der Nordsee zu machen. Das ist aber gewiß auf Wunsch der Regierung geschehen, die es liebte, bereits gefaßte Entschlüsse auf den Druck der öffentlichen Meinung des Landes zurückzuführen. Die Flottenmanöver im Juli 1908 in der Nordsee, hart an unserer Grenze, wurden bereits durch die Kombination der Kanalflotte mit der sog. Heimatsflotte ausgeführt und trugen einen herausfordernden und demonstrativen Charakter. Auch ist um diese Zeit das vielgelesene Buch von Percival A. Hislam „The Admirality of the Atlantic" erschienen, dessen Ausführungen in dem Satz gipfelten, daß ein Krieg zwischen England und Deutschland unvermeidlich sei, und daß er, je früher er ausbreche, um so kürzere Zeit dauern und um so weniger Geld und Blut kosten werde. Das alles wird aber erst recht verständlich durch die Tatsache, daß damals infolge der Annexion Bosniens und der Herzegowina die Balkan-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:42 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

krisis sich in gefährlichster Weise zugespitzt hatte und über einen österreichisch-russischen Krieg zu einem Weltkrieg zu führen drohte, bei dem England seine besonderen Ziele zu erreichen dachte. Es war eine schwere Enttäuschung für die englischen Staatsmänner, daß trotz des ungeheuren Lärms der Serben und trotz der entschieden kriegerischen Haltung Rußlands Nikolaus II. am 25. März 1909 die Annexion anerkannte. Die Enttäuschung war um so größer, als kurz vorher, trotz des noch schwebenden Casablancakonflikts, auch die marokkanischen Schwierigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich beigelegt wurden. Am Tage, da König Eduard seinen ersten Besuch in Berlin machte, am 9. Februar 1909, war ein deutsch-französisches Abkommen über Marokko unterzeichnet und Ende Mai auch der Casablancakonflikt durch Schiedsspruch zu leidlicher Zufriedenheit beider Teile beseitigt worden.

Es ist nicht zu viel gesagt, daß König Eduard, was an ihm lag, getan hat, um zu einem anderen Ausgang zu gelangen, und in England empfand man das sehr wohl. „There must be a definitive stopping of the kings interference in foreign politics," erklärte während dieser Krisis unter großem Beifall der Zuhörer der M. P. Sidebotham im Reformklub zu Manchester, aber seine Stimme und andere, die für gute Beziehungen zu Deutschland eintraten, verhallten wirkungslos unter dem Einfluß der Panik, die seit Ende 1908 und 1909 bis tief in den Sommer hinein ganz England in Aufregung hielt. Die Parole von der Notwendigkeit, sofort gegen die deutsche Flotte vorzugehen, wie sie vom Standard, Morning Post und von den großen Monatsschriften Nineteenth Century, Fortnightly Review, National Review ausgegeben wurde, hatte ein Echo in den

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Parlamentsverhandlungen gefunden und beherrschte auch die Seerechtskonferenz, die in London tagte. Die Flottenmanöver des Juli 1909 vereinigten bereits alle drei englischen Flotten, und der Plan tauchte auf, auch die Flotten der großen Kolonien heranzuziehen. Eine Versammlung der Zeitungsverleger, die nach London berufen wurde, war bestimmt, für diese Ideen Propaganda zu machen, und die in London tagende Reichsverteidigungskonferenz stellte die Unterstützung Englands durch seine großen Kolonien, allerdings unter bestimmten Vorbehalten, in Aussicht. Um den Eindruck abzuschwächen, den Rußlands Rückzug in der bosnisch-herzegowinischen Frage gemacht hatte, besuchte der Zar die englische Flotte in Spithead, und wohl aus demselben Grunde hatten die russischen Herbstmanöver der Abwehr eines gegen Petersburg vorrückenden Feindes gegolten, endlich waren am 23. Oktober in Racconigi Vereinbarungen zwischen Iswolski, der den Zaren auf einer neuen Auslandsreise begleitete, und Tittoni getroffen worden, die, wie ein russisches Blatt es formulierte, Rußland die Möglichkeit bieten sollten, sich „von der Notwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland zu befreien".

Während dieser Spannung der politischen Atmosphäre hat Reichskanzler von Bethmann Hollweg den Versuch gemacht, durch eine Verständigung mit England, in dessen Haltung er richtig den eigentlichen Grund der politischen Unsicherheit erkannte, eine Wendung zum Besseren herbeizuführen. Es ist gleich hier auf die Grundschwierigkeit hinzuweisen, an der schließlich alle Verhandlungen damals und in der Folge gescheitert sind und scheitern mußten. In Deutschland ist man sich von vornherein darüber klar gewesen, daß die Wahrscheinlichkeit eines kombinierten

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

französisch-russischen Angriffs, für den in Petersburg wie in Paris einflußreiche politische Gruppen eintraten, sehr gering war, sobald ein Anschluß Englands an diese deutschfeindliche Kombination nicht mehr in Betracht kam. Was wir zu erreichen wünschten, war daher die Neutralität Englands im Kriegsfall, wenn sich eine deutsch-englische Allianz nicht erreichen ließ, die eine definitive Sicherung des Weltfriedens gebracht hätte. Um England für den Neutralitätsgedanken zu gewinnen, erklärte sich der Reichskanzler bereit, das Tempo des Baus unserer Kriegsschiffe zu verlangsamen. Dazu sollten beide Mächte einander erklären, daß sie weder die Absicht eines Angriffs hegten, noch auch tatsächlich die andere Macht angreifen würden. Ein zweiter Punkt des deutschen Antrags formulierte die Neutralitätsverpflichtung. Die Verhandlungen darüber zogen sich bis in den Herbst 1909 hin und wurden von dem drohenden Chor der deutschfeindlichen Presse Englands begleitet: „Die deutschen Dreadnougths dürfen nimmermehr gebaut werden" (Black and White: Die Schrift an der Wand). Den Vorwand, die deutschen Verständigungsversuche abzulehnen, gab der englischen Regierung die bestimmte Weigerung Deutschlands, das vom Reichstag genehmigte Flottenprogramm aufzuheben, und die absichtlich von der britischen Regierung genährte fixe Idee, daß wir uns mit der Absicht trügen, über Frankreich herzufallen. Es ist aber unmöglich, an die Ehrlichkeit dieser Argumente zu glauben, die neuerdings in der tendenziösen Schrift von Sir Edward Cook „How Britain strove for peace" in dialektischer Verkehrung der Wahrheit verteidigt werden. Die aggressive Tendenz Englands ist durch die Vereinbarungen mit Frankreich und Rußland, deren wir oben gedacht haben und die heute

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

publici juris sind, erwiesen. Auch täuschte man sich darüber in den nicht zur Verschwörung gehörenden Kreisen Englands nicht. Edward Dicey, einer der hervorragendsten englischen Publizisten, sprach es im Februar 1910 in der Empire Review direkt aus: „Sind England und Deutschland Freunde, so ist der Friede Europas gesichert, wenn aber beide Nationen zerfallen, so wird es ein höchst unglücklicher Tag für die Menschheit sein.“ Um diese Zeit, während in Frankreich die Delcassistischen Tendenzen wieder lebendig wurden und sich auf dem Balkan ein neues politisches Gewitter zusammenballte, starb am 6. Mai König Eduard VII. Die Hoffnung konnte gehegt werden, daß nunmehr, da der königliche Führer der antideutschen Politik Englands ausgeschieden war, der Augenblick gekommen sei, um zu einer Verständigung zu gelangen.

Dicey ergriff wieder das Wort zum Frieden, das englisch-deutsche Freundschaftskomitee, das Albertskomitee, der Erzbischof von Canterbury, der Manchester Guardian, der Economist traten für diesen Gedanken ein, und der Prime Minister Asquith fand es unter diesen Umständen nützlich, in einem Referat über die gescheiterten deutsch-englischen Verhandlungen vor dem Unterhause friedliche Töne anzuschlagen. Er schloß aber daran falsche und in England beunruhigende Angaben über die deutsche Flotte. Herr von Bethmann Hollweg antwortete darauf im Reichstage, und das führte zur Wiederaufnahme der Verhandlungen über ein dauerndes politisches Abkommen auf der Basis des bestehenden deutschen Flottenprogramms unter der Voraussetzung des von uns bereits zugestandenen langsameren Bautempos. Wie wenig ehrlich von englischer Seite diese Verhandlungen angefaßt wurden, sollte jedoch bald zutage treten. Unter

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

direkter Ermutigung Englands, das erneute Eventualzusagen für den Kriegsfall machte, begannen Ende April die Franzosen ihren vertragswidrigen Vormarsch gegen Fez, und gleichsam als wolle man keinen Zweifel über die Solidarität Englands und Frankreichs aufkommen lassen, veröffentlichte damals der „Fleet Annual" eine Illustration, welche die deutsche Hochseeflotte in voller Fahrt zeigte, darunter aber stand zu lesen „the Ennemy". Wir schickten als Zeichen unseres Protestes gegen den französischen Vertragsbruch den „Panther" nach Agadir, und an die Stelle der deutsch-englischen Verhandlungen traten die deutsch-französischen, während England in der Hoffnung, daß der deutsch-französische Krieg nunmehr bestimmt kommen müsse, im August und September mit aller Macht gegen uns rüstete. Diese Tatsache ist durch die bekannten Enthüllungen des Kapitän Faber (in Andover vor seinen Wählern) außer jeden Zweifel gesetzt worden. Die Times hat später gesagt, das Jahr 1911 habe drei deutsch-englische Krisen gebracht, die erste in der dritten Juliwoche, die zweite in der Woche, die mit dem 19. August abschloß (das war die Zeit der sehr ernüchternden großen Arbeiterstreiks), im September die dritte. Es ist erstaunlich, wenn bei diesem Sachverhalt Sir Edward Cook es wagt zu behaupten, daß Großbritannien das Zustandekommen des am 12. März 1912 ratifizierten französisch-deutschen Marokkovertrages erleichtert habe. In der am 24. November 1911 den Mitgliedern des englischen Parlaments zugestellten „Open letter on foreign policy. 1904—1911" gezeichnet E. D. M. und F. W. H. (was aufzulösen ist in Edmund D. Morel und Francis W. Hirst), wird von diesen angesehenen und ehrenwerten Politikern ausdrücklich gesagt: „Unsere Haltung wurde ausschließlich be-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

stimmt durch angebliche Interessen Frankreichs, die in striktem Widerspruch standen zum Interesse des britischen Handels und britischer Unternehmungen.... Daraus folgt, daß Allianzen, ja sogar Abkommen politischer Natur mit Kontinentalmächten, die uns zu Schritten nötigen können, die im gegebenen Augenblick gegen unsere nationalen Interessen sind, vermieden werden sollten."

Sir Edward Grey war bemüht, dem Unterhause gegenüber diese Tatsachen zu vertuschen, und ging — wie der Reichskanzler ihm scharf entgegnete — über die Faberschen Enthüllungen taschenspielerartig hinweg. Im Oberhause fand die Greysche Politik gleichfalls strenge Kritiker, und es konnte aus seinen und Lloyd Georges gleichzeitigen Erklärungen kein anderer Schluß gezogen werden als der, daß das offizielle England entschlossen war, bei der Form seines politischen Zusammengehens mit Frankreich und Rußland zu beharren. Gerade darauf aber war die Unsicherheit der Weltlage zurückzuführen. Es ist nicht öffentlich bekannt geworden, aber zuverlässig festgestellt, daß damals der englische Marineattaché in Rom für den Kriegsfall, den er erwartete, darauf hinwies, daß England Belgien resp. Kopenhagen besetzen müsse. Das sei zwar sehr brutal, aber durch den geschichtlichen Vorgang sowie durch die Umstände geboten.

Man kann sich unter diesen Umständen nicht darüber täuschen, daß die Mission, die Lord Haldane Anfang Februar 1912 nach Berlin führte, keinen anderen Zweck hatte, als die Stimmen in England zu beruhigen, die immer lauter auf eine Verständigung mit Deutschland drangen. Die Anträge, die durch ihn, nach Verständigung mit Sir Edward Grey, an uns herantraten, waren vom englischen Kabinett folgendermaßen formuliert

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

worden: „Da beide Mächte natürlich wünschen, Frieden und Freundschaft untereinander zu sichern, erklärt England, daß es weder einen unprovozierten Angriff auf Deutschland machen, noch sich einem solchen anschließen wird. Deutschland anzugreifen ist weder Gegenstand noch Teil eines Vertrages, einer Verständigung oder einer Kombination, zu der England jetzt gehört, noch wird es Teilnehmer an irgendwelchem (Anschlage) (a party to anything) werden, der ein solches Ziel verfolgt." Diese sorgfältig durchdachte Fassung umschloß nach dem macchiavellistischen Wortlaut nicht jene „mündlichen Unterhaltungen" vor Reval und auch nicht die „harmlosen Unterredungen" der englischen und französischen Generalstäbe, die immer aufs neue bei jeder politischen Krisis aufgefrischt wurden. Es war daher nur selbverständlich, daß, da uns jene Beziehungen zwischen den Generalstäben der Ententemächte kein Geheimnis waren, wir größere Sicherheit und für den Abschluß einer allgemeinen Verständigung eine Neutralitätserklärung Englands verlangten.

Das war um so notwendiger, als, während die von Haldane eingeleiteten Unterhandlungen zwischen Berlin und London weitergeführt wurden, der französische Ministerpräsident Poincaré im August 1912 jene Reise nach Petersburg unternommen hatte, von der er den Franzosen die Verpflichtung zur dreijährigen Dienstzeit zurückbrachte und gleichzeitig der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, jenen Balkanbund organisierte, der bestimmt war, erst der Türkei das Rückgrat zu brechen und danach als Werkzeug zur Zertrümmerung Österreichs zu dienen. Die Einbringung und danach die Annahme der deutschen Wehrvorlage zeigte aller Welt, daß wir die Gefahren, die dadurch dem Weltfrieden, speziell aber dem Frieden Deutschlands drohten,

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

richtig und rechtzeitig erkannt haben. Auch hatte in einem Gespräch mit dem Fürsten Lichnowski Lord Haldane sich direkt dahin ausgesprochen, daß für den Fall eines allgemeinen Krieges England sich auf die Seite Frankreichs stellen müsse, „damit Deutschland nicht allmächtig werde". Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß während dieses kritischen Jahres und 1913 Verhandlungen über die Ausführung des in den Tagen Caprivis vereinbarten Eventualvertrages zwischen Deutschland und England über eine wirtschaftliche Durchdringung der portugiesischen Kolonien in Ost- und Westafrika wieder aufgenommen wurden. Die Weigerung Sir Edward Greys, ihnen die feste Form eines Vertrages zu geben, der dem Parlament und dem Reichstage vorgelegt werden konnte, zeigt auch hier, daß es ihm immer nur um den Schein eines Entgegenkommens zu tun war. Er sowohl wie Frankreich waren entschlossen, mit der gegen Deutschland vorbereiteten Aktion zu warten, bis Rußland, das mit äußerster Anstrengung rüstete, seine im August 1913 vom General Joffre kritisch besichtigten Vorbereitungen beendet habe, zu denen u. a. auch der Ausbau von Eisenbahnen gehörte, die in Polen zur österreichischen und preußischen Grenze fahren sollten. Diese Erwägung erklärt auch die Haltung Englands während der Balkanwirren 1912 und 1913. Auf der Londoner Konferenz konnten wir mit Sir Edward Grey an der Ausgleichung der großen Schwierigkeiten zusammenarbeiten, die der Krieg der Balkanstaaten gegen die Türkei und danach ihr Krieg gegeneinander und die Niederlage Bulgariens mit sich brachten. Auch schien unter dem Eindruck, den dieses politische Zusammengehen machte, die Friedenspartei in England wieder an Boden zu gewinnen. Am 18. Februar 1913 besuchte mich Mr. Charles

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Trevelyan M. P. und gab mir mit größter Bestimmtheit die Versicherung, daß England unter keinen Umständen Krieg führen werde. Ein Ministerium, das Vorbereitungen zu einem Kriege treffe, würde sofort gestürzt werden. Die Neigung zu einer Verständigung mit uns herrsche in allen industriellen Kreisen vor. Den Eindruck, daß es in der Tat so sei, bestätigte mir ein Aufenthalt in London während des März und April 1914. Bei einem politischen Abendessen zu zweien mit Lord Haldane vertrat dieser die These, daß die jetzige Gruppierung der Mächte die beste Friedensgarantie biete, daß Sir Edward Grey Rußland zügele und wir Österreich-Ungarn, wobei er stark betonte, daß England dem Reichskanzler volles Vertrauen entgegenbringe. Ich hielt ihm entgegen, daß bei der jetzigen Kombination Paris und Petersburg mit Sicherheit im Kriegsfall auf englische Hilfe rechneten und daher den Krieg herbeiführen würden. Wir sprachen dann über die Lage Englands und Deutschlands und wie die jetzige beiderseitige Belagerung der Nordsee ihre wesentlichsten Interessen schädige. Einen Widerhall dieses Gesprächs gibt der folgende Brief Lord Haldanes, den ich in Berlin am 17. April erhielt: „.....It was a great pleasure to see you and to have had full and unreserved talk we had together. My ambition is like yours to bring Germany and Great Britain into relations of ever closer intimacy and friendship. Our two countries have a common work to do for the world as well as for themselves, and each of them can bring to bear on this work special endowments and qualities. May the cooperation which I believe to be now beginning become closer and closer. Of this I am sure, the more wide and unselfish the nations and the groups questions make her su-

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

preme purposes of their policies, the more will frictions disappear, and the sooner will the relations that are normal and healthy reappear. Something of this good work has now come into existence between our two peoples. We must see to it that the chance of growth is given." Es fällt schwer, an die Aufrichtigkeit der hier ausgesprochenen Gesinnungen zu glauben, wenn man bedenkt, daß Lord Haldane zum inneren Kreise des Kabinetts gehörte und daher die geheimen Schachzüge der Politik Greys kennen mußte. Auch hat er nicht, wie drei andere Mitglieder des Kabinetts: Lord Morley, Burns und Charles Trevelyan, resigniert, als das falsche Spiel Sir Edwards am 4. August klar zutage trat und aus jenen „Unterhaltungen" Verträge und aus den Ententen die Allianzen wurden, die bisher unter falschem Namen umliefen. Noch am 13. Juni leugnete Sir Edward Grey, daß er irgendwelche bindende Verpflichtungen auf sich genommen habe. Sechs Wochen danach aber stellte England uns vor die vollendete Tatsache eines Kampfes auf Leben und Tod. Grey hatte bewußt vor dem Parlament die Unwahrheit gesagt, und, wie aus russischer Quelle bekannt wurde nicht nur den russischen Antrag auf Abschluß einer Marinevereinbarung angenommen, sondern ausdrücklich seine Zustimmung dazu gegeben, daß die Beratungen zur Feststellung dieser Vereinbarung von den beiderseitigen Marinestäben ausgearbeitet würden. Dabei war ein Krieg zwischen Dreibund und Dreiverband ausdrücklich in Aussicht genommen und die volle Allianz Englands Voraussetzung. England sollte rechtzeitig Handelsschiffe in die russischen Ostseehäfen schicken, um russische Truppen in Pommern zu landen und so viel Schiffe ins Mittelmeer senden, als notwendig schien, um das Übergewicht Frank-

Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

reichs zu sichern. Mit Hilfe französischen Geldes wollte man in Bulgarien das Ministerium Rodoslawow stürzen und durch den Russenfreund Malinow das Land der Kombination zuführen, die bestimmt war, Österreich in den Rücken zu fallen. Das alles war vor der Ermordung Franz Ferdinands der politische Schlachtplan der verschworenen Mächte, die später aus der angeblichen Vergewaltigung Serbiens geschöpften Gründe nachträglicher Vorwand. Die Heuchelei, mit der die Intrige geführt worden ist, steht beispiellos da. Die Palme gebührt wohl dem Freundschaftsbesuch des englischen Geschwaders in Kiel unter Führung des Admirals Beatty. Es hat zwei Tage nach der Ermordung des Erzherzogs durch den Kaiser-Wilhelmkanal seine Heimfahrt angetreten, um sich jener Konzentration der gesamten englischen Flotte anzuschließen, die kampfbereit vor Spithead lag. Daß danach England mit Rußland und Frankreich für die Mörder des Erzherzogs Partei ergriff und in sittlicher Entrüstung sich gegen die Genugtuung empörte, die Österreich von Serbien verlangte, gehört ganz in das System frivoler Benutzung jedes Vorwandes, der dem ersehnten Ziel, der Niederwerfung der deutschen Weltstellung, näher führen konnte. So war die Rolle Englands in der Vorbereitung dieses ruchlos angezettelten Krieges.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Verlag von Georg Reimer in Berlin W. 10

Der Weltkrieg und das Völkerrecht

Eine Anklage gegen die Kriegführung des Dreiverbandes

von **Dr. Müller-Meiningen**

Oberlandesgerichtsrat, Mitglied des Reichtags und der bayrischen Abgeordnetenkammer

Preis geheftet 5 Mark – Gebunden 6 Mark

Nach einem Ausspruche des Kenners deutscher Literatur und Kultur Carlyle ist „Deutschland seit alten Zeiten das friedliebendste und stärkste unter allen Völkern, die größte, Ehrfurcht einflößende Nation gewesen". Das moderne England, diese „nation of shopkeepers", hat ebenso wie seine Verbündeten Rußland und Frankreich die Weisheit des genialen englischen Schriftstellers vergessen und in einem Lügenfeldzuge sondergleichen, der den Ausgleich für mangelnde Erfolge auf militärischem Gebiete schaffen sollte, versucht, die Deutschen als Barbaren hinzustellen, aus einem Verteidigungskrieg einen Angriffskrieg unsererseits zu machen und alles, was mühsam von Diplomaten, Politikern und Rechtsgelehrten in den Jahren des bewaffneten Friedens ausgedacht, festgesetzt und anerkannt worden war, mit zynischer Geste beiseite zu schieben. Der Staat, der am öftesten vertragliche Gelöbnisse gebrochen und das Völkerrecht mit Füßen getreten hat, spielt sich als Vertreter des Völkerrechtes auf!

Der Verfasser zeigt, wie der Verlauf des Krieges die Unvollkommenheit des geltenden Völkerrechts dartut und die dringliche Notwendigkeit seiner Ausgestaltung u. seiner Bürgschaften.

Dies Buch ist nicht nur eine völkerrechtliche Anklage gegen die barbarische Kriegführung des Dreiverbandes, sondern auch eine Ehrenrettung der deutschen Kriegführung gegen die Verleumdungen unserer Gegner; es wendet sich an die weitesten Kreise des deutschen Volkes, an jeden auch im neutralen Auslande, dem an einer objektiven Berichterstattung und an dem Siege der Wahrheit über Lüge und Heuchelei gelegen ist; möge es eine Waffe der Aufklärung für deutsche Sitte und deutsche Rechtsliebe sein! —

Die letzten Etappen zum Weltkrieg

Deutschland und die große Politik anno 1914

von **Dr. Theodor Schiemann**

Professor an der Universität Berlin

Preis geheftet 6 Mark Gebunden 7 Mark

Der Band 1914 bringt dem Leser die Etappen, durch welche die große, von England geführte Verschwörung der Welt den Krieg aufzwang, unter dem jetzt alle, Kriegführende wie Neutrale, zu leiden haben und dessen Ziel es sein sollte, vor allem die zentrale Machtstellung Deutschlands zu brechen und nebenher die orientalische Frage in einem Sinne zu lösen, der den Untergang Österreich-Ungarns und die Teilung des türkischen Reiches nach sich zu ziehen bestimmt war.

Noch stehen wir mitten im Kampf, aber schon jetzt läßt sich sagen, daß jeder unserer Feinde einzeln genommen und zugleich sie alle als Gesamtheit an Ansehen und Macht verloren haben, während gleichzeitig Deutschlands Kraftentwicklung sich stetig mehrte.

Mit ruhiger Zuversicht sehen wir dem Ausgange entgegen. Wir haben uns keine Versäumnisse vorzuwerfen. Weder in unserem Bemühen, den Frieden aufrechtzuerhalten, noch in dem Ausbau unserer Wehrkraft zu Wasser, zu Lande und in den Lüften. Der Krieg wird fast ausschließlich auf fremdem Boden geführt, und auf fremdem Boden werden wir den Frieden erzwingen. Trotz der großen Opfer, die wir gebracht haben, sind wir getrost in das neue Jahr eingetreten. Es soll das Jahr der Ernte werden, die aus der Saat ausreifen wird, die wir mit unserem Herzblut befruchtet haben.

Digitized by Google Original from HARVARD UNIVERSITY

Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Verlag von Georg Reimer in Berlin W. 10

Im Kriegszustand

Die Umformung des öffentlichen Lebens in der ersten Kriegswoche

von **Dr. J. Jastrow**

Professor an der Universität Berlin

Preis geheftet 3.60 Mark **Gebunden 4.60 Mark**

Ein Buch für jeden Deutschen, der Anteil nimmt am Leben seines Volkes! Es zeigt, in welcher Weise der Ausbruch des Krieges auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens eingewirkt und es umgestaltet hat. Und aus dem Bild, das diese Vorgänge bieten, leuchtet die große Kraft des Volkes und eine Bereitschaft zur Ein- und Unterordnung in die gewaltige Neuorganisation, mögen sie die Zweige der Staatsverwaltung: Armee, Marine, Finanzen, Landwirtschaft, Handel, Verkehrswesen usw., oder die Aufgaben der Gemeinden und der Gemeinnützigkeit — das Zusammenwirken in freiwilliger Arbeit — betreffen.

Niemals vorher ist die Tätigkeit eines Volkes im Kriegszustand historisch aufgezeichnet worden; dies Buch, das eine Darstellung der Leistungen unseres Volkes im Kriegszustand gibt, ist das erste seiner Art. Wie gewaltig die Größe dieser Leistungen ist, wird dem Leser am leichtesten klar, wenn er erwägt, daß das, was hier beschrieben ist, nur den kurzen Zeitraum einer Woche umfaßt.

Die Kriegsrechnung

von **Dr. Julius Wolf**

Professor der Nationalökonomie an der Technischen Hochschule Berlin

Preis geheftet 80 Pfennig

Der frühere französische Minister der öffentlichen Arbeiten Yves Guyot hat in der Académie des sciences morales et politiques behauptet, daß der Krieg Deutschland im halben Jahr nicht weniger als 22 Milliarden Frs. koste. Nicht viel mehr rechnet er für die ganze Triple-Entente heraus. „Professor Julius Wolf weist dem gegenüber in seiner Schrift nach, daß Deutschland und Österreich-Ungarn zusammen viel weniger unter dem Kriege wirtschaftlich zu leiden haben als ihre Gegner. Wenn Yves Guyot auf eine baldige ökonomische Erschöpfung Deutschlands zählt, so ist das eine genau so grobe Täuschung, wie wenn England meint, den Krieg 20 oder 10 Jahre lang führen zu können. Für jedes Land bringt Wolf in seiner Schrift einen genauen Kostenanschlag, den jeder Sachkenner dank der Fülle der angegebenen Daten nachzuprüfen in der Lage ist. Auch sonst ist die Schrift für jeden unentbehrlich, der den Krieg in seiner wirtschaftlichen Bedeutung erfassen will.

Was ich auf dem Kriegsschauplatz sah

Offener Brief an Sir Arthur Conan Doyle

von **James O'Donnel Bennet**

Correspondent der Chicago Tribune

Preis geheftet 50 Pfennig

Der Verfasser sagt: „Mein Zeugnis ist das eines Amerikaners, der England liebt und nicht einen Tropfen deutschen Blutes in seinen Adern hat. Die Dinge, die ich gesehen habe, habe ich niedergeschrieben, weil ich glaube, daß das, was einen Mann meines Berufes über einen Zusammenschmierer hinaushebt, die Verkündung der Wahrheit ist."

Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Verlag von Georg Reimer in Berlin W. 10

Die Achillesferse Englands

(von Sir Roger Casement)

Aus dem Englischen übersetzt und eingeleitet von

Dr. Theodor Schiemann

Professor an der Universität Berlin

Preis geheftet 80 Pfennig

Eine der merkwürdigsten und wohl folgenreichsten Erscheinungen des Weltkrieges, in dem wir stehen, ist das Wiederlebendigwerden von Problemen, die ihre endgültige Lösung bereits gefunden zu haben schienen . . .

Über alle Fährlichkeiten der Zukunft hinaus glaubten die Engländer ihre alle Meere der Welt beherrschende Überlegenheit gesichert zu haben, und um sie zu behaupten, haben sie ein Bündnis mit den säkularen Feinden ihrer Weltstellung, Frankreich und Rußland, geschlossen und ihnen die gelbe Hyäne beigesellt, die sie schon einmal ins Feld riefen, und die nun im Begriff ist, das Erbe Englands im Stillen Ozean anzutreten . . .

Eng verbunden mit diesem wiederaufgelebten Problem der Freiheit der Meere, die seit den Tagen der Navigationsakte nicht mehr bestand, ist nun dasjenige Problem, auf welches wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken wollen. Trotz aller Versuche, dieses Problem zu lösen, und diese Versuche sind zeitweilig sehr ernst gewesen, ist es heute noch so ernst, wie es von jeher war: Die Achillesferse der englischen Großmacht, das irische Problem.

Das wirkliche England

von

Dr. Edmund Freiherrn von Heyking

Wirklichen Geheimen Rat

Preis geheftet 50 Pfennig

Wer Interesse daran hat, auf welchen Grundlagen unser tiefer und bitterer Haß den Engländern gegenüber beruht, und was die Engländer nicht alles an groben Kränkungen und feinen Nadelstichen, an Hemmungen und Rücksichtslosigkeiten, an Verdächtigungen und Verdrehungen an uns getan haben, der lese diese Abhandlung. Diese interessante Arbeit zeigt ferner, daß England nicht als der Hort der politischen Freiheit und der Volkswohlfahrt, den französische politische Schriftsteller schon vor der Revolution gepriesen, und den der deutsche Liberalismus lange als Musterland und Idealstaat angeschwärmt und verehrt, zu gelten hat — daß England kurz vor Ausbruch des jetzigen Krieges in Verlegenheiten geraten war und seine ganze Hoffnung auf einen Glücksfall setzte, daß plötzlich etwas Unerwartetes geschehen werde, um es aus seinem Dilemma zu befreien — daß England uns doch den Krieg erklärt haben würde, wenn nie ein deutscher Soldat Belgiens Grenze überschritten haben würde, und daß die Behauptung, der Zweck des gegenwärtigen Krieges sei die Bekämpfung des deutschen Militarismus, sicherlich auch den Zweck verfolgt, Deutschland zu verdächtigen und ungerecht anzuschuldigen.

Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

Deutschland und die große Politik

anno 1901 bis 1914

von **Dr. Theodor Schiemann**
Professor an der Universität Berlin

14 Bände

Preis jedes Bandes geheftet 6 Mark. Gebunden 7 Mark

Diese Bände bilden ein geschichtliches Quellenwerk von hervorragender Bedeutung. Das beigegebene, sorgfältig ausgearbeitete Inhaltsverzeichnis bietet die Möglichkeit, alle Erscheinungen des politischen Lebens ohne zeitraubendes Suchen im Zusammenhange zu verfolgen.

Jeder Staatsmann, Politiker, Historiker und Journalist, sowie jeder gebildete Zeitungsleser überhaupt, wird gerne nach diesen Bänden greifen und sie bald unentbehrlich finden.

Der Band 1914 bringt dem Leser die Etappen, durch welche die große, von England geführte Verschwörung der Welt den Krieg aufzwang, unter dem jetzt alle, Kriegführende wie Neutrale, zu leiden haben und dessen Ziel es sein sollte, vor allem die zentrale Machtstellung Deutschlands zu brechen und nebenher die orientalische Frage in einem Sinne zu lösen, der den Untergang Österreich-Ungarns und die Teilung des türkischen Reiches nach sich zu ziehen bestimmt war.

Noch stehen wir mitten im Kampf, aber schon jetzt läßt sich sagen, daß jeder unserer Feinde einzeln genommen und zugleich sie alle als Gesamtheit an Ansehen und Macht verloren haben, während gleichzeitig Deutschlands Kraftentwicklung sich stetig mehrte.

Mit ruhiger Zuversicht sehen wir dem Ausgange entgegen. Wir haben uns keine Versäumnisse vorzuwerfen. Weder in unserem Bemühen, den Frieden aufrechtzuerhalten, noch in dem Ausbau unserer Wehrkraft zu Wasser, zu Lande und in den Lüften. Der Krieg wird fast ausschließlich auf fremdem Boden geführt, und auf fremdem Boden werden wir den Frieden erzwingen. Trotz der großen Opfer, die wir gebracht haben, sind wir getrost in das neue Jahr eingetreten. Es soll das Jahr der Ernte werden, die aus der Saat ausreifen wird, die wir mit unserem Herzblut befruchtet haben.

Verlag von Georg Reimer in Berlin W. 10

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY
Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

Generated on 2019-12-09 09:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from
HARVARD UNIVERSITY

3 2044 011 711 801

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

WIDENER
BOOK DUE
SEP 10 1991

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

Generated on 2019-12-09 09:44 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-12-09 09:44 GMT / http://hdl.handle.net/2027/hvd.32044011711801
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY